

# Barocke Pracht als Illusion

Der Innenhof beim Kellertheater zwischen Marktgasse und Spitalgasse steht noch bis morgen im Zeichen des Barock. Christian Vogt und Thomas Sonderegger haben im Rahmen der Lichttage einen imposanten Kronleuchter aufgehängt.

Ein Kronleuchter gehört zu einem Festsaal wie die Krone zu einem König. Es gibt vermutlich keine feierlichere und schmückere Hängebeleuchtung, weshalb Kronleuchter stets auch Repräsentationszwecken dienen. Bis ins Mittelalter hatte der Kronleuchter die Form einer riesigen Reifenkrone mit Kerzen als Zacken. Bis zum Barock entwickelte sich daraus der typische Lüster mit zentralem Schaft, an dem die Kerzenarme oft auf verschiedenen Höhen angebracht werden. Ein richtiger Kronleuchter glitzert jedoch nur dann, wenn er mit geschliffenen Kristallen oder Glasperlen behängt ist, die das Licht mannigfaltig brechen und reflektieren.

## Inszenierung des Scheins

Einen seltsam-dunklen Lichtzauber verströmt der von Christian Vogt und Thomas Sonderegger entworfene

ne Leuchter, der auf den ersten Blick barock anmutet, tatsächlich aber eine irritierende Imitation darstellt. Der tropfende Wachs, dessen süsslicher Duft in der Luft liegt, kann nicht von den Kerzen stammen, denn diese brennen nicht (mehr). Zu sehen ist nur noch ihr scheinbares Verglimmen, ein bläuliches Licht, das aus hochmodernen Leuchtdioden stammt und sich auf den silbrigen Reflektoren spiegelt.

Das Spiel mit der Illusion findet seine Fortsetzung in einer allabendlichen Zeremonie, wenn eine in Winterthur wohnende Person die Lichter (Kurzzeit-Kerzen) des Kronleuchters anzündet und dieser anschliessend langsam in die Höhe gehievt wird. Hierfür kommt nicht der gute alte Flaschenzug zum Einsatz, sondern ein moderner Kran, der zugleich als Lampenständer fungiert. Mit ihrem riesigen Kronleuchter – er misst beinahe dreieinhalb

auf zweieinhalb Meter – führen Vogt und Sonderegger den überschwänglichen Prunk und Pomp des Barock ad absurdum. Was es mit dem sibyllischen Titel «Und des Lichtes Schwärze... bricht der Geschichte Härte» auf sich hat, kann nur erahnt werden. Ein Widerspruch in sich? Sicher ist, dass dieses irrlichternde Werk als Inszenierung zu verstehen ist, als Teil des «Teatro mundi», des grossen Welttheaters, wo alles auf (täuschende) Wirkung und Schein angelegt ist.

## Epoche starker Gegensätze

Die Betonung des Inszenatorischen liegt wohl auch darin begründet, dass die beiden Urheber der Arbeit in gestalterischen, sprich angewandten Bereichen tätig sind. Der 1964 geborene Christian Vogt ist ein bekannter Winterthurer Lichtdesigner, der mit seiner Firma Vogt & Partner Architektur und Räume ins rechte Licht rückt. Die Beleuchtung der Storchbrücke und die des Konzertsalles im Stadthaus sind seine prominentesten Projekte hier in Winterthur. Der 1957 geborene Thomas Sonderegger führt

in Arbon unter dem Namen «Mach-Werk» ein Atelier als Kunstschlosser, Tüftler und Entwickler. Der für die Internationalen Lichttage entstandene Kronleuchter aus Stahl, Aluminium und Glas ist ihr erstes gemeinsames Kunstprojekt. Sie beide seien, so meint Vogt, «Menschen auf der stetigen Suche nach dem Echten, Wahren». Und die Wachströpfchen (rund vier Millionen sind es während der Lichttage) symbolisieren «die Tränen der ums tägliche Überleben kämpfenden Massen zu Zeiten des auf Kunstseiten reich und üppig erscheinenden Barock».

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. In der Tat war der Barock eine Epoche der (Glaubens-)Gegensätze und das damalige Lebensgefühl schwankte zwischen Lebensgier («carpe diem») und Todesangst («memento mori»). Christian Vogt und Thomas Sonderegger erinnern mit ihrem Kronleuchter an die Schattenseiten der barocken Festkultur. LUCIA A. CAVEGN

**Gefallen Ihnen die Werke? Stimmen Sie mit «Ja» oder «Nein» ab auf:**

[www.landbote.ch/lichttage](http://www.landbote.ch/lichttage)



Der Kronleuchter im Innenhof beim Kellertheater will den Pomp der Barockzeit und dessen Rückseite, die harten Lebensbedingungen, in Erinnerung rufen. Bild: Marc Dahinden

## Der ganze Chopin an zwei Tagen

Den 200. Geburtstag von Frédéric Chopin, der dieses Jahr gefeiert wird, begeht das Konservatorium Winterthur an diesem Wochenende mit einem Konzertmarathon. Heute und morgen werden nicht weniger als 80 Werke aufgeführt, und zwar von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen. «Les images de la nuit» heisst passend das Motto für die erste Tranche, die heute Abend über die Bühne geht: In traumhaft-verdunkelter Atmosphäre erklingen alle 21 Nocturnes.

Morgen Sonntag steht dann «L'après-midi des pianistes» an, und zwar beginnt der Nachmittag, weil es so viel zu tun gibt, ausnahmsweise schon am Vormittag. In neun Konzerten werden über 60 Werke gespielt, Walzer, Mazurken, Etüden und noch einmal Nocturnes ebenso gut wie Polonaisen. Dazu kommen eine Cellosonate, Transkriptionen für Saxofon und eine Auswahl von Liedern. Auf dem Podium sind jüngere Interpreten ebenso vertreten wie fortgeschrittene und Anwärter auf das Hochschulstudium. Der Eintritt ist frei.

Am Sonntag ist Radio Stadtfilter mit von der Partie und nimmt sechs Beiträge auf, die in der Klassiksendung im Dezember gesendet werden. Ausserdem gibt es einen Titelwettbewerb: Gesucht sind neue Namen für populäre Chopin-Werke. Eine Jury kürt die besten Vorschläge. Die Gewinner dürfen an einer Sendung von Radio Stadtfilter dabei sein. (red)

## Chopin-Fest

**«Les images de la nuit»:**  
Heute, 20.30 bis ca. 23.30 Uhr.  
Dazwischen 40 Minuten Pause, der zweite Teil beginnt um 22.15 Uhr.  
**«L'après-midi des pianistes»:**  
Sonntag, 11.30 bis 17 Uhr.  
Konservatorium Winterthur, Konzertsaal, Tössertobelstrasse 1.

## Für einmal nachts ins Naturmuseum

Normalerweise ist es im Naturmuseum schon recht interessant. Nur sind leider die ausgestellten Tiere schon tot. Aber stimmt das wirklich? Am Sonntagabend bietet sich die Gelegenheit, selber nachzusehen. Eltern und Kinder ab sechs Jahren können mit der Taschenlampe die Geheimnisse der Ausstellung «Fische» lüften, wobei sie vom Jugendensemble des Theaters Winterthur angeleitet werden; mit einem Aufgabenblatt ausgerüstet, gilt es die richtigen Fische zu finden. Was die kleinen Elritzen und der mannshohe Märchenfisch «Wuhubari» wohl zu erzählen haben? Die Kleineren vergnügen sich in Keralas Kindermuseum. (red)

## Nachts im Museum

So, 28. 11., 17 bis 19 Uhr, Naturmuseum, Museumstrasse 52. Eintritt bis 16 Jahre frei.

## ... und Friede auf Erden

Das Herbstkonzert der Stadtharmonie Eintracht Winterthur-Töss steht in diesem Jahr unter dem Motto «et in terra pax». Neben den Kirchenmusikern haben sich auch Komponisten, die der weltlichen Musik zugeneigt waren, mit der Hoffnung auf irdischen Frieden beschäftigt. Den Höhepunkt des Abends bildet das Hornkonzert von Mozart. Den anspruchsvollen Solopart spielt der junge Hornist Valentin Eschmann, der unter anderem Mitglied der Jungen Philharmonie Süddeutschland und des Orchestra dell Conservatorio della Svizzera italiana ist. Als Solist konnte Eschmann bereits mit namhaften Orchestern wie dem Young Symphonic Orchestra New York City oder dem Queensland Symphonic Orchestra zusammenarbeiten. Ferner ist er unter anderem Preisträger beim Ostschweizer Solistenwettbewerb und bei «Jugend musiziert». Dirigiert wird das Konzert von Helmut Hubov. (red)

## Et in terra pax

So, 28. 11., 17 Uhr, Kirchgemeindehaus Liebestrasse. Eintritt frei, Kollekte.

# Im Wirbel der Zeiten und der Klänge

Das Ensemble TaG stellte unter dem Titel «Vortex temporum» ein Programm voller Querbezüge zwischen den Kompositionen vor.

Sie waren sehr enge Freunde gewesen, die beiden Gérards, Gérard Grisey (1946–1998) und Gérard Zinsstag (\*1941). Doch die beiden Komponisten verband nicht nur eine Freundschaft und der gemeinsame Vorname, sondern auch die Liebe zur selben Art von Musik, der Spektralmusik, die besonders auf der Erkundung von Klangfarben und von aus dem Spektrum der Obertöne gebildeten Klängen beruht. Damit einher geht die Faszination für die Werke des jeweils anderen, was sich in gegenseitiger Beeinflussung und vielerlei Bezügen zeigt.

Zinsstag beschrieb in der Konzerteinführung am Donnerstagabend im Theater am Gleis sehr anschaulich und auf unterhaltsame Weise seine Faszination für die Musik des früh ver-

storbenen französischen Kollegen Grisey. Dieser habe nach den Klängen geforscht, die Langsamkeit der spektralen Musik ausgenutzt und es auch gewagt, «Klänge klingen zu lassen, statt sie zu erwürgen».

## Meisterhafte Kammermusik

«Vortex temporum» (1994–1996) für Flöte, Klarinette, Violine, Viola, Cello und Klavier ist eines der wichtigsten Werke für Kammermusikensembles der letzten Jahrzehnte und ein Meisterwerk von Grisey. Alle drei Sätze dieser Komposition widmete er je einem Komponistenfreund von ihm: Gérard Zinsstag, Salvatore Sciarrino (\*1947) und Helmut Lachenmann (\*1935). Von diesen drei war ebenfalls je ein Werk zu hören.

Zentral war aber Griseys «Wirbel der Zeiten». Besonders daran ist auch die Stimmung des Klaviers, bei welchem vier Saiten jeweils einen Viertelton tiefer gestimmt sind. Diese Stimmung nutzte auch Gérard Zinsstag für seine Komposition «Réitération»,

entstanden im Auftrag des Ensembles TaG für dieses Programm.

Zinsstag liess in der Einführung den Pianisten Rafael Rütli zentrale Partien des Werks vorspielen und kommentierte sie.

Die Vierteltonen, ein scheinbar harmloser, geringer Eingriff, haben in der Musik eine grosse Wirkung. Bei Grisey werden diese Töne sehr sparsam genutzt und erst spät eingesetzt. Dabei klingt das Klavier nicht falsch, aber anders, und die Komposition wirkt sehr organisch – vor allem zusammen mit den anderen Instrumenten, die auch Vierteltonen spielen.

Zinsstag selber beginnt sein Werk sofort mit den herabgesetzten Noten, als demonstrative Einleitung. Akzente setzt die folgende Gegenüberstellung mit gedämpften Saiten der unteren (Fast-)Oktave, die eine Art Schattenklang der vertieften Töne ergeben.

Zinsstag bezeichnet seine Komposition als «Vertiefungsarbeit», die Material aus «Vortex temporum» weiterentwickelt. Mit dieser Hommage an

Grisey trifft er auch dessen Tonsprache. Beide haben in ihren Werken eine sehr langsame, fließende Musik komponiert, die den Klängen und Resonanzen viel Raum lässt. Sich oft wiederholende Arpeggien drehen und wenden sich, komplexe Klangschichten bauen sich auf und verändern sich nur schrittweise und minim. Zeit und Rhythmus werden aufgehoben, und trotzdem fesselt eine ungeheure innere Spannung die Hörer an die Musik.

## Eindruckliche Solisten

Salvatore Sciarrinos «L'orizzonte luminoso di Aton» für Flöte solo (1989) und Helmut Lachenmanns «Pressions» für Cello solo (1969) führten die anderen Aspekte von Griseys Musik weiter und gaben Gelegenheit, die eindrücklichen Spieltechniken der beiden Interpreten Anna-Katharina Graf an der Flöte und Emanuel Rüttsche am Cello zu geniessen – auch wenn der Bass des Partylokals nebenan die Aufführung der ungemein leisen Stücke manches Mal störte. IRAMONA FRÜH